

Nur noch mit Therapeuten

Nach dem Mord im Hbf: „Jetzt ist Vernunft angesagt“, FR-Titel vom 31.7.

Auf das Unfassbare im Frankfurter Bahnhof melden sich umgehend Seelsorger und Therapeuten zu Wort. Sie vermitteln den Eindruck, dass ohne ihre Hilfe das Trauma nicht zu bewältigen sei. Aber was braucht ein derart traumatisierter Mensch? Zuhören? Begleitung? Tröstende Worte? Gemeinsames Schweigen? Im Arm gehalten werden? Von Alltagspflichten entlastet werden? All das hat früher die Familie und der Freundeskreis geleistet und tut es in den allermeisten Fällen heute noch. Ich finde es bedenklich, dass dies so ganz ausgeblendet wird und der Eindruck vermittelt wird, wir seien mittlerweile sozial so degeneriert, das wir Lebenskrisen nur noch mit Therapeuten bewältigen können. Waltraud Krebsbach-Hess, Bad Soden

Unerträglicher Ideenwettbewerb

Mehr Polizeipräsenz, mehr Videoüberwachung, technische Sicherungen an Bahnhöfen, Bahnsteigkarten, Schrittgeschwindigkeit bei der Einfahrt – wieder gilt: Alles muss raus! Der aktuelle Ideenwettbewerb zum jüngsten Kriminalfall mit Migrantenzug. Eine schreckliche Tat. Alles Mitgefühl gilt der Mutter und der Familie! Aber die Reaktionen eines Teils der Öffentlichkeit und der Politik finde ich erneut unerträglich, weil einmal mehr der Eindruck erweckt wird, dass eine solche Tat verhinderbar sei. Die Verantwortlichen verweigern das ehrliche Eingeständnis, dass eine solche Tat jederzeit überall möglich ist und von niemandem verhindert werden kann! Zum einen: Was wird gefordert, wenn als nächstes jemand vom Bürgersteig auf die Straße vor Bus geschubst werden sollte? Zum anderen: Was wurde gefordert, als der letzte Attentäter mit einem Auto in ein Menschenmenge gefahren ist? Wurde Schrittgeschwindigkeit für Autos in der Nähe von Fußgängern gefordert? Oder überall technische Sicherungen an Bürgersteigen? Ich kann mich nicht erinnern.

Nach wie vor werden Tag für Tag rund zehn Menschen im Straßenverkehr getötet, was von der Gesellschaft als selbstverständlich akzeptiert wird. Natürlich nur im Ausnahmefall mit irgendeiner Absicht. Die Öffentlichkeit, Bild und AfD nehmen es routinemäßig zur Kenntnis, wenn wieder ein Kind von einem abbiegenden Lkw zerquetscht wurde. Den Getöteten ist es aber vermutlich egal, ob sie ein Opfer des zum Straßenverkehr gehörenden immanenten Risikos oder eines psychisch kranken Attentäters geworden sind. Wir wissen alle, dass wir potenziell lebensgefährdet sind, wenn wir am Straßenverkehr teilnehmen. Damit leben wir. Und Bahnfahren bleibt auch nach diesem schrecklichen Vorfall die sicherste Art, von A nach B zu kommen.

Bernfried Kleinsorge, Egelsbach

Diskussion: frblog.de/hbf-mord



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Jan Christian Müller ist zu Gast im Fußballtalk „Doppelpass“, unter anderem mit Sandro Schwarz, Cheftrainer des Fußballbundesligisten 1. FSV Mainz 05.

Sonntag, 11. August, 11 Uhr Sport1

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.

Donnerstag, 5. September, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.

Donnerstag, 19. September, 19 Uhr Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.

Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Der Konflikt mit dem Iran könnte eskalieren

Zu: „Nicht noch ein Golfkrieg“ und „In der Denkschablone“, FR-Meinung vom 31. Juli und 2. August

Erst provozieren, dann um Hilfe bitten

Niemand kann ausschließen, dass viele Briten ihre Regierung bei deren Bitte um europäische Hilfe unterstützen. Dennoch sollte diese Regierung nicht auf europäische Hilfe zählen, nachdem sie von Gibraltar aus Piraterie gegen Iran betreibt und damit Europa in den Rücken fällt. Europa braucht keinen Krieg gegen Iran, sondern müht sich, trotz US-Sanktionen weiter Handel mit Iran zu treiben, damit Iran weiterhin den Atom-Vertrag erfüllt, der von der Trump-Regierung gekündigt wurde.

Das Streben Europas nach Einigung mit Iran wird hintertrieben von einem noch-EU-Mitglied, das zunächst den Iran provoziert und hernach die Europäer um militärische Hilfe bittet. Europa sollte sich wie auch den Briten helfen und ihre derzeitige Regierung ins Leere laufen lassen, die offensichtlich ihrem Freund Trump willige Verbündete für einen weiteren Feldzug gegen ein ölförderndes Land zu führen möchte.

Helmut Roth, Geisenheim

Lassen wir uns nicht in einen Golfkrieg ziehen

Irans Präsident Hassan Ruhani will notfalls im Konflikt mit US-Präsident Donald Trump die Straße von Hormus für Öltanker sperren lassen. Das zeigt wieder einmal, am Erdöl scheiden sich die Geister. Der Kampf ums Öl ist spätestens seit dem Jahr 1990 – dem Beginn des Zweiten Golfkrieges gegen Iraks Machthaber Saddam Hussein – trotz des notwendigen Klimaschutzes vor fossilen Brennstoffen und vor umweltschädlichen Kriegen zum alles beherrschenden Thema der Weltwirtschaftspolitik der führenden Länder unserer Erde geworden. Allen voran die Leugner eines menschengemachten Klimawandels: Der Egomane Donald Trump und Brexitanniens neuer Hofnarr und Primeminister Boris Johnson.

Fest steht, der Kampf ums Öl in der Straße von Hormus gefährdet das Weltklima und den

Weltfrieden. Deshalb sollten sich die EU und Deutschland keinesfalls von den USA und dem noch vereinten britischen Königreich in einen neuen Golfkrieg hineinziehen lassen. Schließlich hat der Provokateur Trump mit der einseitigen Aufkündigung des Atomabkommens mit dem Iran diesen Konflikt erst möglich gemacht. Diese Suppe sollten Trump und Brexit-Boris gefälligst allein auslöfeln. Die Nato ist eine Verteidigungsgemeinschaft und keine Gemeinschaft von Kriegswaffenverkäufern, Kriegstreibern und heißen Kriegern. Und vor allem, warum Boris Johnson mit einer Marine-Mission am Persischen Golf noch unterstützen, wo er doch die EU ohne Deal und ohne eine Abschlusszahlung in Höhe von 44 Milliarden Euro verlassen will? Roland Klose, Bad Fredeburg

Selbstkritik statt militanter Selbstgerechtigkeit

Stephan Hebels Kritik an den „Schablonen und Begrenzungen“ in Politik und Medien war überfällig, speziell im Blick auf die drohende Eskalation des Konflikts zwischen den USA und Großbritannien mit dem Iran und die Forderung nach deutscher militärischer Parteinahme. Nicht einmal Katja Kipping erwähnt im Plädoyer gegen die deutsche Beteiligung, dass die Briten in Gibraltar einen iranischen Tanker kaperten und die iranische Führung bereit ist, die Straße von Hormus freizugeben, wenn die Straße von Gibraltar frei würde. Allein Matthias Koch deutet wenigstens mit einem einzigen Satz (FR 2.8.) diesen Zusammenhang an. Daraus wären von Denkschablonen befreit die Konsequenzen zu ziehen.

Die Briten setzen ein EU-Öl-Embargo gegen Syrien um, wohl um Assad zu schwächen und damit den Krieg in Syrien zu beenden. Ein Waffenembargo hätte diesen Krieg kurz nach seinem Beginn ersticken können. Das Öl-Embargo ist scheinheilige Symbolpolitik, die den Konflikt mit dem Iran zu einer Militär- und Wirtschaftskatastrophe zu eskalieren droht.

Die Denkschablone von der „Achse des Bösen“ und dem guten Westen, die schon unter G.W. Bush den verlogenen Irakkrieg rechtfertigte und den IS-Terror hervorbrachte, muss dringend überwunden werden. Besonders der Westen, der sich selbst als christlich versteht, und eine vergangenheitsbewusste deutsche Politik sollten den „Balken im eigenen Auge“ sehen (Mt 7,1-5), zum Beispiel die US-Drohnenlynchmorde mit ihren zivilen Opfern unter deutscher Mithilfe in Ramstein und Stuttgart. An die Stelle militanter selbstgerechter Einäugigkeit ist friedfertige Selbstkritik zu setzen.

Friedrich Gehring, Backnang

Eine gewisse imperiale Attitüde Großbritanniens

Die Zusammenstellung von Fakten aus der späten Herrschaft des Schah-Regimes und der Nichtlieferung von 1565 Chieftain-Panzern durch das UK an den Iran, die bereits bezahlt waren (London behielt das Geld ein unter Bezugnahme auf den Regimewechsel in Teheran), erklärt Vieles an Ungereimtheiten und Ressentiments zwischen Teheran und London. Dennoch entlastet es nicht das jetzige Verhalten des Iran in der Frage des freien und ungehinderten Seerechtes durch die Straße von Hormus. Es ist keine Frage, dass sich London gegenüber Teheran im Stil des politischen Agierens in der fraglichen Zeit eine gewisse imperiale Attitüde anmaßte, weshalb ja auch ein Staatssekretär der Tories 2014 das Verhalten des eigenen Landes als zutiefst „unbritisch“ brandmarkte.

Wenn der Berliner Regierung jetzt kurzatmig ein „Abseitsstehen“ vorgeworfen wird, dann wird dies den komplexen Zusammenhängen nicht gerecht. Es befördert nur die wachsende Aversion in der Bundesrepublik, in militärischen Fragen von anderen Natopartnern, insbesondere den USA, genötigt zu werden, auch wenn keine unmittelbaren Verteidigungsbelange im Spiel sind. Sigurd Schmidt, Bad Homburg

Diskussion: frblog.de/iran

Ambivalenter Heimatbegriff

Zu: „Unumgänglich“, FR-Feuilleton vom 23. Juli

An einigen Punkten widerspreche ich Herrn Kaltenbrunners Aussagen über Heimat oder möchte diese ergänzen: Indem in der Romantik häufig von Gefühlen die Rede ist, auch bezüglich Heimat, müssen diese nicht automatisch oder ausschließlich sentimental Charakter sein. Vielmehr kann die Wiederentdeckung des Gefühls oder die Sensibilisierung desselben dem Verständnis eigener Einstellungen und Anschauungen dienlich sein. In Faust 2 heißt es: „Wenn ihr's nicht erfühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Es geht also durchaus darum, Heimat nicht nur mit der Ratio zu erfassen, sondern das Heimatgefühl zu re-

flektieren. Dabei stoßen wir unzweifelhaft auf Ambivalenzen. Heimat ist eben nicht das, was wir als solche erkennen wollen, sondern vieles mehr, darunter, dahinter und dazwischen. Dies gilt es zu verstehen und anzuerkennen, womit sich viele Heimatliebende, gelinde gesagt, schwer tun. Manches selbstverständlich Heimatliche war mal fremd. Heimatlieder jeglicher Art lassen sich gut auf einer Gitarre begleiten, einem Instrument, das einen langen Weg aus arabischer, maurischer und spanischer Fremde genommen hat. Die Serie „Heimat“ von Edgar Reitz kann ich Jeder oder Jedem empfehlen, die/der sich mit den

Mehrdeutigkeiten von Heimat und eigenen Heimatverständnissen auseinandersetzen möchte.

Die neue Altstadt Frankfurts hat für mich als Frankfurter mit der „Wiederherstellung von Heimat“ nichts zu tun, auch wenn sie eine bestimmte Epoche nachbilden mag, denn Heimat ist auch das sich Verändernde, das oft unwiederbringbar Verlorene, das Illusionäre oder Fantasievolle. Diese neue Altstadt ist nichts als eine Nachbildung von etwas Totem. Darin mag etwas Neues entstehen, das wiederum Heimatgefühle weckt.

Robert Maxeiner, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/heimat-3